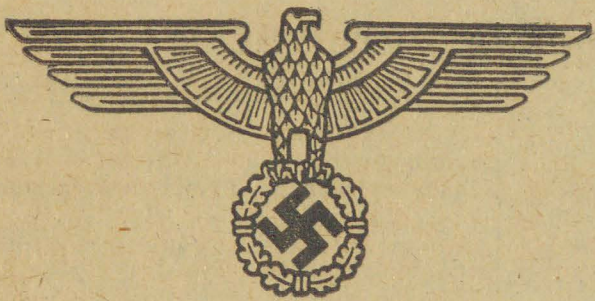




Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 87

Dienstag, 28. März 1944

63. Jahrgang

Churchill wird immer kleinlauter!

England erwartete Aufklärung, aber der Premier kam mit neuen Ausflüchten — Wachsende innerpolitische Kritik — Das Britische Reich zwischen den Mühlensteinen der Sowjetunion und der USA.

Drahtmeldung unseres Vertreters

Os. Stockholm, 27. März. Am Vorabend entscheidender Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen Englands, mit der zunehmenden Unruhe in der englischen Bevölkerung und mit einer immer heftiger werdenden Kritik an seiner Regierung und ihren Handlungen auseinanderzusetzen. Das ist ein Symptom für die Lage auf der Insel, und das, was man nach der Churchill-Rede in England und den Vereinigten Staaten sagt, genügt als Kommentar. „Exchange Telegraph“ berichtet aus Washington, daß man in dortigen politischen Kreisen über die Ausführungen Churchills enttäuscht ist, denn man hatte erwartet, daß der britische Premier zu den aktuellen politischen und strategischen Fragen Stellung nehmen würde. In England selbst ist die Enttäuschung nach Berichten der schwedischen Presse noch größer.

Denn was erwartete die englische Öffentlichkeit von Churchill? In einer Rundfunkansprache von London aus, die für Neuyork bestimmt war, heißt es: „Man hat in der britischen Hauptstadt den Eindruck, daß die Engländer wortmüde sind und sich weigern, Worte als Ersatz für Politik oder für Aktionen anzunehmen. Wer Jahre Krieg sehen eine beträchtliche Steigerung der Worte herangezogen zu haben, auf die keine Handlung folgt. Die Menschen sind zu Churchill gekommen, um Informationen zu erhalten über den Weg, den die Welt geht. Es herrscht in England eine weit verbreitete Sorge über den Italienfeldzug. Die Engländer

... und der Osten?“

12. Lübeck, 27. März

Es liegt nahe und es ist begreiflich, daß viele Frage Augenblicklich auch auf den Lippen vieler Volksgenossen liegt, die man gemeinhin nicht zu den neumaßnahmen Strategen rechnen darf. Und es wäre kein weiter und ein ebenso verständlicher Schritt, wenn sich gleichzeitig die Frage erhebt, wozu denn nun eigentlich diese Entwicklung führen soll und welche Auswirkungen sie in ihrem Endergebnis haben kann.

Wir wollen gleich die beiden letzten Fragen beantworten, weil in dieser Antwort die entscheidende Bedeutung unserer Taktik im Osten gekennzeichnet wird: Einerlei darum, wie sich die Dinge an der Ostfront gestalten werden, die Entscheidung über diese Gestaltung liegt in der Hand der deutschen Führung. Einerlei darum, wie weit wir den eroberten Raum strategisch und taktisch in die Waagschale werfen, auswirken wird sich der sowjetische Geländegewinn nicht auf den Ausgang des Krieges etwa zu Gunsten unserer Gegner, vielmehr stärkt unsere Norm der Abwehr täglich mehr das Kräftepotential, das wir für den wirklich entscheidenden Schlag in der Hand behalten.

Wenden wir heute auf eine Karte der Südostfront, dann könnte es uns — weil der Blick infolge der augenblicklichen Lage nur auf diesen einen Schwerpunkt im gewaltigen Weltgeschehen fallen bleibt — so erscheinen, als würde von hier aus das Jünglein an der Waage bewegt. Aber was wissen wir von den Entscheidungen und Entschlüssen, von den Erwägungen und Überlegungen, die sich vielleicht schon heute um die künftige taktische Auswertung dieser Lage bewegen?

Denn wir doch einmal an das Beispiel des Schachbretts! Wir betrachten im Blick auf die Südostfront nur eine Ecke, in der der Gegner augenblicklich im Auge ist, wir kennen aber nicht den Stand unserer anderen Figuren im großen Spiel. Sie sind nur der Führung bekannt und sie werden allein von ihr — auch im Blickpunkt auf die südöstliche Ecke! — ausgewertet. Auch beim Schachspiel wird einmal ein tüchtiger Entschluß verlangt, um den Gegner schließlich schachmatt setzen zu können, vielleicht sogar das Opfer eines Turmes oder der Dame gefordert. Sollte es da im großen Ringen der Nationen anders sein? Wir haben im Osten zwar Raum eingeblüht, aber — und das ist das Entscheidende! — unsere Opfer an Menschen und Material beibringen und eine Kräfteverteilung und Kräftegruppierung erreicht, wie sie nach der Ansicht unserer Führung notwendig ist.

Die Strategie der deutschen militärischen und politischen Leitung hat durch ihre Kühnheit bei den großen Offenheiten dieses Krieges und bei weitreichenden politischen Entschlüssen sehr oft überrascht; niemals blieben aber im Engeffekt die Erfolge aus. Kühne Entschlüsse sind aber auch dann notwendig, wenn sie mit einem augenblicklichen Opfer erkauft werden müssen. Denn dieses wird keinesfalls zwecklos gegeben, sondern es dient dem höheren taktischen Zweck, mit den eigenen Kräften haushalten und damit zu jener Gruppierung an allen Fronten zu gelangen, die von deutscher Seite aus eines Tages nicht nur als Abwehr, sondern auch als Ausgangspunkt zum wirklichen Endpunkt benutzt werden kann!

Und darauf allein kommt es an!

wollen die Versicherung, daß die Einigkeit in Moskau und in Teheran in der Tat hergestellt ist, aber die Beweise scheinen anzudeuten, daß dies nicht zutrifft, und die Leute sind deshalb besorgt. Es herrscht eine demeritenswerte Ungeduld über die Pläne der britischen Regierung für den Wiederaufbau.

In neutralen Berichten aus London wird dazu folgendes Stimmungsbild gegeben: „Möhen der Engländer heute blüht, sieht er im „allierten“ Lager Uneinigkeit und hört er auf Zerfallserscheinungen. Del, Häfen, Einflußsphären, Stützpunkte, Abhängmärkte seien die Begriffe, an die man in Washington, London und Moskau denke, aber alles andere als einheitlich denke. Die englische Öffentlichkeit sehe das alte machtpolitische Spiel, ohne daß man auf ihre Bedürfnisse Rücksicht nehme und erkenne, daß dieser innere und äußere Krieg auf deren Rücken ausgetragen werde. Warum werde überhaupt nach Krieg geführt?“, höre man häufig fragen. Allgemeine Unsicherheit, und zwar selbst für den Fall eines Sieges macht sich breit. Die englischen Massen sehen für sich keine Besserung ihrer Situation, sondern günstigstenfalls weitere Jahre der Not und Entbehrungen. In allen Fragen, die die Sicherstellung der Zukunft des einzelnen Engländer, ob Soldat oder Zivilist, angehen, verhalte sich die Regierung ablehnend. „Keine neuen Verpflichtungen“ sei die Parole, nach der in England registriert werde, denn gerade den reichen und einflußreichen Engländern stünden beim Gedanken an die Nachkriegszeit, die Verschuldung, die

Das Eichenlaub für Hauptmann Jabs-Lübeck

Fünf hervorragend bewährte Kommandeure der Luftwaffe ausgezeichnet

Nachdem vor nicht langer Zeit Oberst Mauch, ein Sohn unserer Stadt, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt, ist nun auch Hauptmann Jabs, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdschwader, als 430. Soldat der deutschen Wehrmacht, mit dieser hohen Auszeichnung durch den Führer geehrt worden. Hauptmann Jabs, ein Sohn des augenblicklich in Kiel amtierenden 1. Kreisleiters Jabs aus Lübeck-Travemünde, hat sich als Jäger bereits das Ritterkreuz erworben. Wie aus einem von uns veröffentlichten PK-Bericht mit besonderer Deutlichkeit hervorgeht, hat sich Hauptmann Jabs in ungestümem Draufgängergeist und in vorbildlicher Tapferkeit nun schon lange als schneidiger und erfolgreicher Nachtjäger einen Namen erworben, der in ganz Deutschland geachtet und beim Gegner ebenso gefürchtet ist. Unsere besten Wünsche begleiten Hauptmann Jabs. Lübeck ist stolz auf seinen tapferen Sohn!

Feindgeständnis zur Niederlage von Cassino

Hauptquartier General Clarks gibt Schlachttaktik zu — Hohe gegnerische Blutopter

Drahtmeldung unseres Vertreters

Os. Bern, 27. März. Einen aufschlußreichen Bericht aus dem Hauptquartier des Generals Clark gibt die britische Agentur Exchange, aus dem eine maßlose Enttäuschung über das Mißlingen der feindlichen Cassino-Pläne spricht. Es heißt darin wörtlich: „Die Schlacht um Cassino ist zu Ende gegangen und zu einem Rückschlag der Alliierten geworden.“ Diese nüchterne Tatsache wird keineswegs verschwiegen oder beschönigt. Der Durchbruch durch die deutsche Front ist nicht gescheitert, und man gesteht ein, daß die Taktik des Luftbombardements von Cassino ein erster Fehler gewesen ist. Man hat sich gewissermaßen selbst verraten, daß die so undurchdringlich waren, daß selbst die Pioniere sich keinen Weg mehr durch die Trümmerhaufen der Stadt bahnen konnten. Man ist heute der Meinung, daß bei einem konzentrierten Artillerieangriff und dem Einmarsch der schweren Panzer der Durchbruch durch Cassino möglich gewesen wäre. Der Bericht enttäuht das alliierte Verlangen, daß die Deutschen hätten sich hervorragend getarnt und neben unterirdischen Gängen große Luftschutzhäuser in den Felsen gelegt, die dem Bombenwurf widerstanden. Die schwere Artillerie hätte nicht halten können, die Alliierten etwa dreifach überlegen seien. Das aber helfe ihnen nicht über den toten Punkt, da ein unüberwindliches Trichterfeld vor den britischen Truppen liege. Der Gegner sei nicht geschlagen. Ein Vertreter der Reutersagentur bei der 5. britischen Armee erklärt warnend, noch andere Cassinos, vielleicht Duzende, lägen in Mittelitalien auf dem Weg der 5. Armee. Solange die Deutschen eine Stellung solange halten könnten, bis die nächste vorbereitete und ausgebaut sei, könnten sie den alliierten Vorstoß abfangen und das entscheidende Endergebnis auf unbestimmte Zeit hinausschieben. Der Widerstand der deutschen Fallschirmtruppen, die bis zum Eintreffen der Reserven aushielten, sei außerordentlich.

Der harte Widerstand unserer Fallschirmjäger und Grenadiere hat, wie das deutsche Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, von den Anglo-Amerikanern in dem bisherigen Kampf um Cassino so ungewöhnlich hohe Blutopter gefordert, daß der Feind auch am Sonntag nicht in der Lage war, seine Angriffe fortzusetzen. Im Zuge der Umgruppierung und Zusammenlegung ihrer schwer angeschlagenen Bataillone haben die Alliierten die nordamerikanischen Einheiten aus den vordersten Linien zurückgezogen, da, wie der britische Nachrichtendienst erklärte, nur die besten Truppen gegen die Deutschen bei Cassino antreten könnten. Der Feind beschränkte sich auf vereinzelte Späh- und Stöktupptätigkeit.

Winston beklagt sich

Von unserer Berliner Schriftleitung

12. Berlin, 27. März.

„Die Neumaßnahmen, die Bummelanten und Nichtskönner, Leute, die keine Verantwortung tragen, Menschen, die zuviel freie Zeit haben, einige Herren, die keine nützliche Arbeit leisten“ — diese ganze Reihe kränkelnder Bezeichnungen und Verächtlichkeiten ist nur eine kleine Auswahl aus ähnlichen Ausdrücken, von denen die letzte große Rede des Premierministers Churchill wimmelt. Wen greift Churchill an? Die Kritik im eigenen Lande, in dem Land, das angeblich den Grundsatz freier Kritik hat und wo angeblich die Kritik als ein förderndes Mittel der Politik angesehen wird. Stellt man diese kleine Auswahl von Beleidigungen und Verächtlichkeiten zusammen, so hat man bereits Zed und Ton der Churchillrede erkannt. Er hat im Rundfunk, nicht im Parlament gesprochen. Er sucht eine Veröhnungspropaganda und eine Regierungspropaganda beim Volk durchzuführen, nachdem die Opposition im Unterhaus ihm wiederholt peinlich geworden ist und nachdem die Nachwahlen die zunehmende Abneigung des Volkes zeigten, den Parolen der Regierung zu folgen.

Selbstverständlich spricht Churchill auch von der Außenpolitik und vom Kriege. Er preist die angebliche englisch-amerikanische Luftüberlegenheit, er rühmt die Kriegsführung der Sowjets, er spricht von alledem, was man auf den letzten Konferenzen der Alliierten vorbereitet habe und er rühmt einmal die Gemeinsamkeit der Zielsetzung aller Alliierten. Aber geht man diesem außenpolitischen und kriegerischen Teil der Rede durch, so findet man immer wieder Wendungen, aus denen sich erkennen läßt, daß selbst Churchill es nicht fertig bringt, das Volk über die wahre Situation hinwegzutäuschen. Reflektiert für die strategischen Pläne im Pazifik und Ostasien aber — „Ich muß betonen, daß die Kämpfe noch nicht entschieden sind.“ Gemeinamkeit der Ziele und der Zwecksetzungen aber — „unser sowjetischen Freunde können die Komplikationen und Schwierigkeiten nicht voll abschätzen, die mit Amphibienoperationen verbunden sind.“ Triumphe in Italien aber — „unser Vormarsch war nicht so rasch und entscheidend, wie wir gehofft hatten.“ Große Pläne und großer Kräfteinsatz im Mittelmeer aber — „wir sind im Ägäischen Meer und auf seinen Inseln, deren Beherrschung uns noch nicht gelungen ist, enttäuscht worden.“ Dazu kommt dann, eingebüllt in schmeichelechte Komplimente für die USA, das Zugeständnis, daß man den Amerikanern die Führung im Pazifik und in Indien überlassen mußte, während von der Tatsache ihrer Führung in Europa gar nicht mehr gesprochen wird.

Aus jedem Satz aber klingt heraus, welche Furcht das englische Volk vor der Zukunft unter der jetzigen Regierung hat. Immer wieder sucht er diese Furcht zu beschwichtigen. Man sei doch schon bemüht, allerlei Zukunftsprogramme aufzustellen, für Erziehung, Gesundheit, Versorgung, Wohnungsbau, was könne man denn mehr tun?

Die Fragen des Unterhauses an den englischen Premierminister gingen vielfach in anderer Richtung. Da wurde nach Englands Kriegszielen gefragt und es wurde beantragt, daß die Auskünfte der Regierung dünn und unbestimmt gewesen seien. Da wurden peinliche Fragen nach dem Verhältnis zu den beiden großen Verbündeten, die Sowjetunion und die USA, gestellt. Im Unterhause wurde, untertrichen noch durch die Kritik der Presse, die Strategie der Alliierten scharfer Kritik unterzogen, wobei vor allem das italienische Abenteuer immer wieder eine Rolle spielte. Der Ministerpräsident hat im Unterhause solche Fragesteller sehr geschickt abgefertigt. Aber er weiß, daß man im Unterhause Fragen wiederholen kann, während die Form der Rundfunkansprache unverbändlich ist und nicht die Gefahr geforderter Antworten oder ungeschlamer Bemerkungen mit sich bringt. Da es sich bei der britischen Regierung um eine Koalition handelt, mußte Churchill alle drei Koalitionsparteien in Schutz nehmen. Die Bedenken der britischen Öffentlichkeit gegen die Regierung Churchill entspringen vor allem der Mißstimmung gegen ihre Sozialpolitik. Deshalb will das britische Volk nach den Erfahrungen am Ende des vorigen Weltkrieges schon jetzt während des Krieges einen Ueberblick über das, was man künftig zu erwarten hat. Der Beveridge-Plan für Erweiterung der Kranken-, Unfall-, Alters- und Arbeitslosenversicherung ist verglichen mit der deutschen Sozialpolitik sehr sehr impopuläres Werk. Aber dieser Beveridge-Plan ist nach den Mitteilungen der Regierung schon zu weitgehend, so daß Beveridge selbst vor einiger Zeit ankündigte, er beabsichtige als Oppositionslandidat sich ins Unterhaus wählen zu lassen. Churchill hat über Erziehung, Gesundheitswesen und einen Notwohnungsbau gesprochen, mit dem man sich während der ersten fünf Jahre nach dem Krieg begnügen müsse. Er konnte auf die grundsätzlichen sozialpolitischen Fragen nicht eingehen und er konnte immer wieder nur versichern, daß es die gute Absicht der Regierung sei, nach Kriegsende den heimkehrenden Soldaten Heimstätten und Arbeitsmöglichkeiten zu eröffnen. Das entspricht ungefähr den Worten, die auch im ersten Welt-

Kreisarchiv Stormarn V7

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

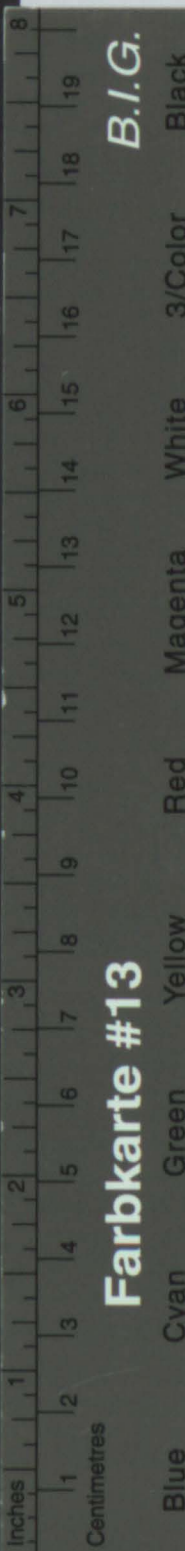
White

3/Color

Black

Farbkarte #13

B.I.G.



121

Krieg die Engländer von ihrer damaligen Regierung zu hören betamen. Und gerade wegen der Paralleltät der Regierungshaltung damals und heute sind in den breiten Massen der Bevölkerung und bei den jüngeren, parteiunabhängigen Politikern Zweifel entstanden, ob ein Kabinett Churchill fähiger sein werde, die Nachkriegsprobleme zu bewältigen als damals ein Kabinett Lloyd Georges.

Welche Macht und welchen Umfang diese Zweifel, diese Kritiken, dieses mangelnde Vertrauen in die bestehende Regierung angenommen haben, zeigt sich weniger an den Einzelheiten der Churchill-Rede als an der Tatsache selbst, daß er genötigt ist, sich mit der inneren Politik auseinanderzusetzen. Zwischen Winterende und Frühjahrsanfang im fünften Kriegsjahr haben die Staatsmänner der kriegführenden Länder in erster Linie die Sorge um die Kriegführung. Das wird auch für Churchill zutreffen. Wo aber eine ungesunde Grundlage für Staatswesen und Kriegführung vorhanden ist, müssen mit zunehmender Dauer des Krieges die Mangelerscheinungen und die Fehlerquellen immer mehr zutage drängen. Vor dieser Situation stehen jetzt offenbar Churchill und seine Regierung. Er hat ein eigenartiges Mittel angewandt, um sich dagegen zu wehren. Vom Parlament ist er in die öffentliche Öffentlichkeit der Rundfunkhörer gestiegen. Über das Parlament selbst handelt ja gar nicht aus eigenen Entschlüssen, sondern gerade, weil es von dieser Öffentlichkeit bedrängt wird. Churchill wendet sich also mit seinen Anklagen an den Ankläger und er weiß in dieser Situation offenbar keinen anderen Weg als die Vermittler der Anklagen, eben die Parlamentsmitglieder oder auch die Kritiker in Presse und Öffentlichkeit zu disziplinieren, um so eine Trennung zwischen den breiten Massen der Bevölkerung und jenen hervorzuheben, die sich zu Worte melden, wo das Volk in seiner Gesamtheit nicht sprechen kann. Churchill hat sich wiederholt im Laufe seiner Karriere trotz mancher Schwierigkeiten seiner Sprechweise als ein großer Demagoge erwiesen. Aber er hat dann meist mit besseren Argumenten arbeiten können, als sie ihm jetzt zur Verfügung stehen. Und dieser Mangel an Argumenten beleuchtet sehr eindrucksvoll die Situationen Englands am Vorabend der kriegerischen Ereignisse, die sich die Militärs für ihr Jahresprogramm vorgenommen haben.

Unüberwindlicher Wall

Japanischer Botschafter am Mittelmeer

Berlin, 27. März. In diesen Tagen trafen die Vertreter Japans bei der französischen Regierung in Vichy Botschafter Mitani und Militärattache General Nomata bei einer an der französischen Mittelmeerküste eingeleiteten deutschen Armee ein. Die Herren beabsichtigen die Verteidigungsanlagen und überzeugten sich, daß die eineinhalb Jahre, die nunmehr deutsche Soldaten auch an dieser Küste Europas auf Wacht stehen, voll genutzt worden sind, einen starken Sperrriegel gegen jeden anglo-amerikanischen Landungsversuch zu errichten. In einer Rede, die der japanische Botschafter Mitani beim Empfang durch den Oberbefehlshaber der Armee hielt, wies er auf die unüberwindliche Gemeinschaft der beiden jungen starken Nationen hin. Deutschland, so führte er aus, habe überall in Europa einen Wall von Beton, Stahl und heroischen Herzen aufgerichtet, der unüberwindlich sei. Darüber könnten auch örtlich bedingte militärische Rückschläge, die den Gegner zu früh aufzuheben ließen, nicht hinwegtäuschen.

Inden werden abgelehnt

osch, Bern, 27. März. (Eigenmeldung.) Daß London entschlossen ist, die Schlüsselstellungen in der indischen Verwaltung keinem Inden zu überlassen, zeigt eine Neubefestigung innerhalb des Exekutivrates des britischen Vizekönigs. Für den zurückgetretenen Leiter des Innendepartements, Sir Reginald Macleod, wurde ein altes Mitglied der britischen Indienverwaltung, Robert Mudie, bestimmt. Das Innendepartement wird allgemein als der wichtigste Posten des Exekutivrates angesehen. Mudie, der in Eton eine Lehrstelle innehatte, wurde nach Ende des letzten Krieges zunächst nach Bengalen geschickt. Zuletzt fungierte er als Gouverneur von Bihar. Das Innendepartement ist für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung verantwortlich soweit diese Funktion heute nicht von der britischen Armee übernommen wird. Schon seit Jahren fordert die indische Öffentlichkeit vergeblich, daß dieser Posten mit einem wirklichen Vertrauensmann der indischen Öffentlichkeit befestigt werden sollte.

Drei Monate später

Bitteres Erwachen nach Teheran
Von unserem Vertreter.

osch, Vissabon, 27. März. Die Zusammenkunft des großen Bolschewisten, des großen Demokraten und des großen Lory beseitigt alle gegenseitigen Spannungen und Verdächtigungen. Sie vereint die Kräfte der Sowjetunion, Englands und Amerikas zu einer geballten Faust. So schrieb am 20. Dezember vergangenen Jahres, also vor etwa einem Vierteljahr, der Leitartikel der großen amerikanischen Zeitschrift „Life“, „Luce, um die unüberwindliche Einheit und Freundschaft“ der anglo-sowjetisch-bolschewistischen Allianz zu feiern und eine Epoche „demokratischer Gerechtigkeit“ für die Welt anzukündigen. Mit einer Begeisterung und Unterwürfigkeit, die nur zu deutlich die anbesessene Agitation durchblenden ließ, schloß die amerikanische Zeitschrift dann ein Fest Molotows, auf dem Roosevelt die Cocktails mitte und Churchill in der Ecke saß. Die „Seele dieses Festes“, so verriet dabei der Bericht des „Life“, „war unzweifelhaft Stalin. Geräuschlos und geheimnisvoll tauchte er plötzlich im Saale auf, seine Stimme war leise und nur hin und wieder lachte er plötzlich kurz auf.“

Heute haben die Amerikaner, die vor drei Monaten Teheran als den größten Sieg der Politik Roosevelts bezeichneten, einsehen müssen, Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Samburg vom 26. März bis zum 2. April von 19 bis 5.30 Uhr, östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 20 bis 5 Uhr.

Harter Abwehrkampf im Süden der Ostfront

Nördlich Kowel beginnen deutsche Gegenmaßnahmen sich auszuwirken

Von unserem militärischen Mitarbeiter

bs, Berlin, 27. März. Die bolschewistischen Versuche, den Dnepr in breiter Front zu überschreiten und die Südoberfront nach dem Scheitern aller Einstellungsaktionen wenigstens zu einem räumlich weit ausgreifenden Erfolg auszureißen zu lassen, werden mit nicht nachlassender Zähigkeit von den angelegten Verbänden weiterhin forciert. Es fällt bei der gegenwärtigen Offensive auf, daß die Bolschewisten sich der Gefahr der Klantenbedrohung eines tief vorgehenden Angriffs bewußt sind und daher mit der gleichen Entschlossenheit gegen die flankierenden deutschen Stellungen antworten, mit der sie die Operationen in den Einbruchraum selbst vorzutreiben suchen. Diese Klantenoperationen der Bolschewisten werden gegen die nördlichen Sperrstellungen mit besonderer Verbissenheit durchgeführt. Es gelang der feindlichen Führung auch, nach der Räumung der Stadt Proskurov den Druck nach Süden aufrechtzuerhalten und die deutschen Abwehrdivisionen in sehr schwere Kämpfe zu verwickeln. Der hier angelegte Stoß zielt auf den Oberlauf des Dnepr und soll die Bedrohung des über den mittleren Dnepr vorgehobenen Einbruchraumes von Norden her beseitigen. Für Sicherung der hier angelegten, nach Süden orientierten Operationen wurden gleichzeitig in dem benachbarten Kampfraum von Larnopol-Kowel Entlastungsaktionen mit hauptsächlich westlicher Stoßrichtung begonnen, die das Ziel hatten, die deutschen Kampflinien hier so weit zurückzuführen, daß die Offensive im Südraum nicht mehr von Norden her beeinflusst werden konnte. Hier reichte allerdings die sowjetische Kraft nicht mehr aus. Die

Angriffe wurden von den Deutschen abgewiesen. Nördlich Kowel beginnen sich die deutschen Gegenmaßnahmen auszuwirken. Außerdem mislingt es den Bolschewisten auch im äußersten Süden, an den Ausstellungen nördlich Nikolajew, durch die Zurückdrängung der deutschen Abwehrverbände den notwendigen Aufmarschraum zum direkten Ansturm gegen den Dnepr zu gewinnen. So bleibt die Schlacht im Süden der Ostfront noch immer mit einer Reihe von Faktoren in der Schwebe belassen. Ihre außerordentliche Härte verlangt von den deutschen Soldaten das äußerste an Leistung und an Mut, der Einzelkämpfer ist zum Garant des Widerstandes und der Eindämmung des feindlichen Vorstoßes geworden. Was in diesen Tagen wieder von Kompanien oder Gruppen, von Divisionen und Bataillonen an rüchhaltigem Selbstmord, an Opfern für die Erhaltung der einheitlichen Frontlinie gebracht wird, kann mit Worten nicht ausgesprochen werden. In den Tagen der höchsten Gefahr steigern sich auch die Tugenden des deutschen Soldaten zu ihrer größtmöglichen Entfaltung. Die antrennenden feindlichen Divisionen, die über die Sperrstellungen der Ströme hinweg in altes Kulturland Europas eindringen wollen, werden durch die entschlossene Abwehr der deutschen und rumänischen Divisionen von ihren erstrebten Zielen abgewiesen werden.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe werden von allen anderen Frontabschnitten der Ostfront gemeldet. Besonders bemerkenswert ist dabei der Erfolg deutscher Verbände an der Karpatenfront, wo starke feindliche Stellungen durchbrochen werden konnten.

Budapest heute wieder ungarischer denn je

Juden aus der Öffentlichkeit verschwunden — Das Leben in gewohnten Gang
Drahtbericht unseres Vertreters

r, Brestburg, 27. März. Trotz des tiefgehenden Wandels seit dem 19. März gab es in Budapest keinen Augenblick irgendeine Unordnung. Der Verkehr wickelt sich in der gewohnten Weise ab, und die Lebensgewohnheiten der Bevölkerung haben sich nicht geändert. Unruhe hat sich nur jener Elemente bemächtigt, die heute fast unsichtbar geworden sind: nämlich der ewigen Gerüchtemacher und der Juden. Nun ist Budapest inzwischen keineswegs eine Stadt ohne Juden geworden, aber diese sind aus dem öffentlichen Leben verschwunden, und das Antlitz der ungarischen Hauptstadt hat gerade dadurch die bemerkenswerteste Veränderung erfahren. In Gast- und Vergnügungsklubs, die früher mit Juden überfüllt waren, ist genügend Platz geworden. Das Hamstern hat ganz aufgehört.

Somit geht das Leben der Hauptstadt in gewohnter Weise weiter. Die ungarische Polizei verliert an den Straßenzugängen den Dienst, die Wachtposten der Honveds stehen an gewohnter Stelle auf, die Burgwache wird mit klingendem Spiel zur bestimmten Stunde abgelöst, und auf dem Donauufer sowie auf den großen Straßen promenierte auch am ersten Sonntag nach der Räumung die Menschen so wie früher. Man kann beobachten, wie ungarische Fußgänger deutschen Soldaten freundlich Auskunft geben, und man sieht es ihnen an, daß sie sich freuen, behilflich sein zu können. Die Atmosphäre der ungarischen Hauptstadt ist durch das Verschwinden der Juden aus dem Stadtbild unzweifelhaft gereinigt, und ihr Charakter ist in diesen wenigen Tagen ungarischer als je zuvor geworden.

Polen für Hull von „mikroskopischem“ Wert

Neuer Erguß des USA-Staatssekretärs — Briten klagen über „hohe Phrasen“
Drahtmeldung unseres Vertreters

osch, Bern, 27. März. Gestern gab Außenminister Hull vor führenden republikanischen Kongreßmitgliedern abermals einen Bericht über die außenpolitische Lage und erklärte dabei zur polnischen Frage, daß dieser Konflikt viele wichtige internationale Erörterungen verzögere, obgleich er der Größe nach nur von „mikroskopischer“ Bedeutung sei. Das ganze Problem der polnischen Grenze sollte bis nach dem Kriege aufgeschoben werden. Hull übergeht dabei bewußt, daß gerade wegen der polnischen Frage der ganze Krieg entzündet worden ist. Es ist typisch für die rücksichtslosen Kriegstreiber, daß nun plötzlich die polnische Frage von sekundärer Bedeutung sein soll. Freilich war Polen ja einbegriffen, als man in Teheran Stalin ganz Europa zum Kraße hinwarf. Daher ist es kein Wunder, daß es Hull peinlich ist, jetzt darüber zu sprechen.

Im übrigen hat Hull gerade auch in England eine schlechte Presse. „Keiner Wilsonismus“ — diese Feststellung trifft die bekannte englische Wirtschaftszeitschrift „Economist“ zu dem Programm des USA-Außenministers Cordell Hull. Sie hat damit den Inhalt dieses amerikanischen Versuchs, die zerrissene Atlantik-Charta zu erlösen, für jedermann unmissverständlich genug gekennzeichnet. Die bewußte Undurchsichtigkeit des Hullschen Programms hat die englische Poli-

tik ausgeprochen unsicher gemacht, und nichts ist wohl kennzeichnender für die Lage, in die England von Churchill geführt wurde, als die Tatsache, daß man sich heute in der britischen Hauptstadt vor dieser Neuaufgabe Wilsonscher Methoden fürchtet und dies auch offen zugeben muß. England ist, wie die britischen Kommentatoren stillschweigend einfließen, nicht in der Lage, auf die Außenpolitik seines Verbündeten, den es zu Kriegsbeginn laut zu Hilfe rief, irgendwelchen Einfluß zu nehmen. Daß man dabei die Schwindel-Erklärungen Hulls als eine „Sammlung solcher, teils bedeutungsloser, teils sogar unrichtiger Phrasen“ bezeichnet, soll die Sorgen nur überdauern.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 27. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Dr. Karl R o s e, Kommandeur einer bayerischen Infanteriedivision, Oberleutnant Herbert H e i n r i c h, Batteriechef in einem niederländischen Artillerie-Regiment, Sanitätsfeldwebel Karl H o w o t n i k, in einem bayerischen Jäger-Bataillon, Unteroffizier R o p p, Gruppenführer in einem Wehrkreis-Grenadier-Regiment, Obergefreiter Adolf B i s c h o f, Gruppenführer in einem turkessischen Panzer-Grenadier-Regiment.

Der Wehrmachtbericht:

Harter Abwehrkampf

Bodengewinn bei Gegenangriffen.
Erfolg bei Kowel und Ostrow — USA-Landungsgruppe bei Spezia niedergeschlagen

Führerhauptquartier, 27. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am unteren ukrainischen Bug scheiterten erneute Angriffe und Ueberbesetzung der Sowjets. Zwischen Perwomajsk und Balta wehrten Truppen des Heeres und der Waffen-SS starke feindliche Angriffe ab. Am mittleren Dnepr verstärkte sich der feindliche Druck. Schlachtliegergeschwader fügten den vordringenden Sowjets schwere Verluste zu. Besonders südlich Proskurov sehen unsere Divisionen im schweren Abwehrkampf. Im Raum Larnopol-Kowel griffen die Bolschewiken vergeblich an. Nördlich Kowel gewannen unsere Gegenangriffe gegen zähen feindlichen Widerstand Boden. Im Gebiet der Pripietümpfe brachen wiederholte Angriffe des Feindes zwischen Styr und Gorn zusammen. Zwischen Dnepr und Tschajnyk legten die Bolschewiken mit starken Kräften ihre Durchbruchversuche fort. Sie wurden durch unsere tapferen Grenadiere in erfolgreichem Zusammenwirken mit der Luftwaffe in harten Kämpfen zurückgeschlagen. Dabei hat sich die erste Kompanie des Grenadier-Regiments mit 51 unter Führung von Oberleutnant Hundt durch besondere Tapferkeit auszeichnet. In den Kämpfen der letzten Tage verlor der Feind hier über 3500 Tote, 39 Panzer, 42 Geschütze und zahlreiche andere Waffen. Im Raum südöstlich Ostrow wehrten letzte freiwillige Verbände zusammen mit deutschen Truppen den Ansturm mehrerer feindlicher Divisionen ab. Dertierder Einbruch wurde abgeregelt. An der Karpatenfront durchbrachen unsere Grenadiere, von Artillerie, Panzern, Nebelwerfern und Schlachtfliegern hervorragend unterstützt, stark ausgebaute Stellungen des Feindes und bereinigten eine Einbruchsstelle. Major Rudel, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, vernichtete im Süden der Ostfront an einem Tage 17 feindliche Panzer.

Aus Italien wird nur beiderseitige Späh- und Stützpunktaktivität gemeldet. An der Ostküste des Golfes von Genua wurde ein nordwestlich La Spezia gelandeter nordamerikanischer Kommandotrupp in Stärke von zwei Offizieren und dreizehn Mann im Kampf niedergeschlagen.

Nach Tagesvorstoßen nordamerikanischer Bomber gegen Süditalien und griechische Territorien in der vergangenen Nacht bei geschlossener Bewölkung mehrere Städte im Ruhegebiet an. Durch Abwurf zahlreicher Spreng- und Brandbomben entstanden besonders in Wohnvierteln von Essen und Oberhausen Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Luftverteidigungssträfte vernichteten bei diesen Angriffen und über den besetzten Westgebieten unter schwierigen Abwehrbedingungen 17 viermotorige Bomber.

Offensive Rumänien

me, Bukarest, 27. März. (Eigenmeldung.) „Borunca Brenit“ schreibt unter der Überschrift „Moralische Einheit“, die Horden der bolschewistischen Weltrevolution hätten von neuem den Boden Besarabiens erreicht. Raum vier Jahre seit der sowjetischen Aggression im Juni 1940 und drei Jahre nach der Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe der Provinz durch unsere tapferen Besatzungstruppen hat ein tragisches Schicksal den vertrauten Boden wieder der brutalen Verletzung durch die mongolischen Horden ausgesetzt. Das Land blutet von neuem. Die strategische Bedeutung Rumäniens, die historische Rolle des Landes als Rammspitze Europas tritt von neuem zutage. Die Freiheit Rumäniens ist nicht eine Frage des nationalen Egoismus, sondern ein Gebot für die Verteidigung der kontinentalen Zivilisation.

Auf der Suche nach Petiot

ip, Paris, 27. März. (Eigenmeldung.) Nach verschiedenen ergebnislosen Nachforschungen scheint die Kriminalpolizei eine neue Spur des verschwundenen Massenmörders Petiot gefunden zu haben. Am Sonntag wurde in dem Dorf La Haye-Quallien im Departement Loire Infanterie ein Radfahrer gestoppt, der sich nach verschiedenen Tugenden erkundigte und dann in der Richtung Nantes weiterfuhr. Zeugen die den Radfahrer gesehen haben, geben an, daß sein Gesicht eine außerordentliche Ähnlichkeit mit dem Stadtbild des Massenmörders Petiot gehabt hätte. Gegenwärtig findet eine große Suchaktion nach dem geheimnisvollen Radfahrer statt, der plötzlich spurlos verschwunden ist. Verschiedene französische Zeitungen behaupten allerdings nach wie vor, daß alle diese Bemerkungen der Polizei zur Verhaftung des Täters erfolglos seien. Petiot lebe nach wie vor noch in Paris und halte sich wahrscheinlich in einem Schlupfwinkel in der Vorstadt Saint Martin verborgen.

Umschau in Kürze

Sinnlicher Dampf gesunken

Der rund 3000 BRT, große finnische Dampfer „Margaretha“ sank zwischen der dänischen Insel Mön und Gledier infolge einer Kollision mit dem schwedischen Dampfer „Lugur“, die Möpfige Besatzung der „Margaretha“ wurde gerettet.

Antibolschewistisches Serbien

Am Vorabend des dritten Jahrestages des Simowitsch-Putschs wandte sich Ministerpräsident Generaloberst Neditch an das serbische Volk und forderte es auf, einzig im Kampf gegen den Bolschewismus zu sein.

Badoglio reaktiviert jüdische Offiziere

Die Badoglio-Regierung hat Maßnahmen ergriffen, um so schnell wie möglich die jüdischen Offiziere wieder in die Armee einzuführen, die von den Faschisten verabschiedet wurden.

40 000 durch Beschußausbruch obdachlos

Die Zahl der infolge des Beschußausbruches obdachlos gewordenen Personen ist nach den letzten Meldungen aus Süditalien auf 40 000 angewachsen.

Verlag: Lübecker Zeitung, Verlags- u. Druckerei-K.G., Lübeck.
Verlagsleitung: Verleger Robert Coleman, Hauptgeschäftsführer
Hans Helmut Gerlach, Z. Zt. Preisliste 2.

Der Bücherwurm

Von Josef Robert Harter

Der Maler Karl Spitzweg betrachtete lächelnd auf seinem Spaziergang durch München die kleinen Szenen des Alltags, während seine Künstlerphantasie aus diesen Beobachtungen den Stoff für neue Bilder formte.

„Wieder auf der Suche nach Stoffen für deinen ‚Pinel‘?“ begrüßte ihn ein Freund, Spitzweg nickte. „Ich habe etwas für dich! Ach, ich muß noch jetzt über den Narren lachen! Eben habe ich in der Buchhandlung den alten Professor Huber getroffen. Er hat wieder einen Band Bücher eingetroffen. Was für ein Unbild! Aus jeder Mantelfalte glänzt ein Buch heraus, ein paar Bücher hatte er unter dem Arm. Ich bin ihm nachgegangen; wo er nur in einem Schaufenster Bücher erblickte, blieb er stehen und verschlang sie mit zielungsgrünen Augen. Spitzweg, mal doch den Bücherwurm Huber!“

Der Maler blinnte verinnerlicht vor sich hin und nickte. „Kein schlechter Gedanke! Aber ich will ihn ja malen, daß man über ihn nicht lacht, sondern nur lächelt!“

Der Künstler Spitzweg fühlte tiefer, als es die Alltagsmenschen mit ihrer schnellen Ungerechtigkeit tun. Auch im Wesen des Sonderlings sah er das beglückende Zeugnis, das die Brust der von der Allgemeinheit Verachteten erhebt. Und so fachte er den Entschluß, den alten Professor nicht als Bücherwurm, sondern als Bücherwurm zu malen.

Nach am gleichen Tage begann Spitzweg das Bild. Er stellte die Ecke eines hohen Raumes dar, an dessen Wände sich schöne Bücherregale hinzogen. Mitten im Bilde erhob sich eine bequeme Leiter, auf welcher der Bücherwurm Huber stand. Seine linke Hand hielt ein aufgeschlagenes Buch nahe vor die leuchtenden Augen. Während Huber so las, hatte er Bücher zwischen die Beine und unter den linken Arm geklemmt. In der rechten Hand hatte er bereits ein aufgeschlagenes Buch, das er auch an die Reihe konnte. Und in den Schränken standen Reihen über Reihen verlockender Bücher. Der Raum war gedacht als zu einem großen barocken Bibliotheksaal gehörend. Links zeigte ein großer Globus das Weltweite, das aus den Büchern dämmerte, und der helle Lichtschein, der die Gestalt des weißhaarigen Bücherwurms fast verklärte, nahm dem Bild jeden Spott und ließ nur ein leises Lächeln der Sehnsucht, das sich selbst solches Glück und solche Zufriedenheit wünscht, wie sie vom Wesen des Bücherfreundes ausstrahlt.

Spitzweg freute sich, als das Bild fertig war. Um zu erproben, ob er wirklich die kränkelnde Bosheit vermieden und das stille Glück der Bücherliebe geistig habe, lud er den alten Huber zu sich ein. Der Professor kam, auch andere Freunde waren anwesend. Man lobte das Bild; man fragte den alten Professor, ob er sich auf dem

Bilde erkenne und was er überhaupt zu dem Bilde sage. Huber schwieg; er stand in stiller Betrachtung. Auch als einige lachen, fachte er kein Wort. Um die doch ein wenig peinliche Stimmung aufzuheben, rief Spitzweg: „Nun bittet euch der Maler, auf seine Kunst ein Glas Wein zu leeren!“

Die Freunde ließen sich das nicht zweimal sagen; bald herrschte weinige Stimmung, so daß es gar nicht auffiel, als sich der alte Huber heimlich entfernte. Nachdem sich die Freunde verabschiedet hatten, bemerkte Spitzweg, daß das Bild „Der Bücherwurm“ verschwunden war. Er ahnte sofort, daß der alte Huber das Bild mit sich genommen hatte. Wer hätte es sonst tun sollen? Da machte sich der Maler Vorwürfe, indem er dachte, daß er doch mit Ironie und Spott den alten Professor verlegt hatte. „Gut“, sagte Spitzweg leise zu sich, „es soll die Strafe sein, weil ich meine Kunst mißbraucht habe! Die Kunst soll nie verlegen, sie soll wie die Sonne sein, die leuchtet!“ Und so unternahm er keinen Schritt gegen den Bilderdieb.

Einige Tage später kam ein als begeisterter Freund der Kunst Spitzwegs bekannter Münchner zu dem Maler und rief: „Meister, Sie müssen mir das Bild malen, das gleiche Bild, das der Sofistiklermeister in seiner Werkstatt hat!“

Spitzweg sah den Auftraggeber erstaunt an. „Welches Bild meinen Sie?“ fragte er. „Nun, den wunderbaren Bücherwurm auf der Leiter!“ jagte der Münchner und legte einige Banknoten hin. Hastig jagte er: „Meister, ich bin in großer Eile! Da, ein kleiner Vorstoß auf das Honorar! Und ich bitte Sie, Meister, malen Sie mir das gleiche Bild recht bald!“

Spitzweg machte sich sofort auf den Weg zu dem Künstler, um seines Bildes wieder habhaft zu werden. Als er dort anlangte, trat eben der

alte Huber aus dem Laden. Wie er den Maler sah, lachte er über das ganze Gesicht und sagte: „Du mein lieber Spitzweg, eben wollte ich Sie aufsuchen, um Ihnen das Bild zurückzubringen, das ich mir vor Tagen bei Ihnen, sagen wir, ausborgt hatte, ja, ausborgt!“

„Und wozu, Professor, wenn ich fragen darf? Wollte Sie es nicht dem Künstler verkaufen?“ fragte mit leiser Spitze der Maler.

„Aber, lieber Spitzweg, ich stehe doch nicht! Mir gefiel nur das Bild so gut, daß ich es mitnahm. Ich schämte mich, Sie darum zu bitten; denn die andern hätten vielleicht geglaubt, daß ich das Bild gar vernichten wollte! Nein, mir gefiel das Bild so wunderbar, das heißt, der Bilderdiant mit seinen lieben, acht Stodwerken und mit den schönen Verzierungen. Ich habe das Bild zum Künstler gebracht, damit er mir einen solchen Bücherwurm baue, einen großen, großen Schrank, und auch eine so bequeme Leiter. Nun hat der Künstler den Rahmen bereits skizziert, so daß ich das Bild wieder zurückbringen kann! Sie zürnen mir doch nicht, Spitzweg?“

Der Maler stand gerührt. Seine Frage er: „Ich habe Sie mit dem Bild also nicht gekränkt, Professor?“

„Getränkt? Im Gegenteil! Freude haben Sie mir gemacht, große Freude!“

„Wirklich?“ Spitzweg griff nach der Hand des Bücherwurms. „Dank ich Ihnen das Bild ich Ihnen, Professor!“

Der Professor nickte glücklich. „Tausend Dank, Spitzweg! Das Bild soll einen Ehrenplatz bei mir haben, bei mir, dem Bücherwurm!“

„Nein, beim Bücherfreund!“ jagte Spitzweg. „Und so sehr gefiel das Bild allen, die es sahen, daß Spitzweg seinen „Bücherwurm“ noch mehrmals malen mußte.“

Osloer Kulturwoche

Die anfänglich des sechshundertjährigen Bestehens der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft in Oslo veranstaltete Kulturwoche erreichte mit einer Feierstunde in der Aula der Osloer Universität ihren Höhepunkt. Reichsminister Torbjørn und Ministerpräsident Lunde, die neben hervorragenden Vertretern des norwegischen Kulturlebens anwesend waren, zeigten die von der Gesellschaft geleistete Arbeit durch die Lebensnahme der Schirmherrschaft aus. Dem Gründer und Leiter der Gesellschaft, Prof. Dr. Claus Høegh, wurde der Grad eines Ehrendoktors der medizinischen Fakultät der Universität Greifswald verliehen. Die Universitätsrektor Prof. Dr. Carl Engel betonte, sollen damit sowohl die wissenschaftliche Leistung Prof. Høeghs, der zu den führenden Medizinern Norwegens zählt, als auch seine Verdienste auf dem Gebiet der deutsch-norwegischen Zusammenarbeit geehrt werden. In seiner Ansprache behandelte Prof. Dr. Carl Engel den geschichtlichen Wandel der kulturellen Austausch zwischen Norwegen und Deutschland und berichtete über die erfolgreiche Tätigkeit der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft in den letzten zehn Jahren. Die kulturellen Veranstaltungen der Gesellschaft sowie ihre Film- und Theaterabende erfreuten sich in allen Teilen des norwegischen Landes steigender Beliebtheit. Die Tätigkeit der Gesellschaft, die sich zunächst auf Oslo erstreckte, konnte auf eine ganze Reihe norwegischer Städte ausgedehnt werden.

Die Kulturwoche wurde mit einem Konzertabend des Pianisten Professor Walter Gieseking eingeleitet. Ein Gedenkabend des Dichters Edvard Grieg, die norwegische Eröffnung der deutschen Filmreihe „Immer weiter“, eine Aufführung des „Hofenbäckers“ von Richard Strauß und ein Konzert norwegischer Komponisten waren Höhepunkte der einzelnen Tage.

Ehrgang von Agnes Miegel. Als nachträgliche Ehrgang zu ihren 65. Geburtstag ist Agnes Miegel die Große Dichterin der Stadt Königsberg verliehen worden. Außerdem erhielt sie einen Porzellan-Gedenkstein mit der Aufschrift des Königsberger Schlosses zum Gedenken. In einer feierlichen Feier würdigte Oberbürgermeister Dr. Will die Verdienste der Dichterin um ihre eigene Heimat und das Deutschland im Osten. Agnes Miegel, die der Veranstaltung bewohnte, wurden von den Anwesenden herzliche Ehrungen dargebracht.

Mundolf Forster hat geheiratet. Der Schauspieler Mundolf Forster hat sich vor dem Standesamt in Bad Nauheim mit Karoline Jäger verheiratet.

Moritz Jahn

Zu seinem 60. Geburtstag

Börries v. Münchhausen, der Meister der Ballade, hat ihn entdeckt und in die Literatur eingeführt. Im Jahre 1923 gab Münchhausen noch einmal einen „Göttinger Almanach“ heraus, den letzten in dieser berühmten Reihe, und in diesem Almanach kam zum ersten Male ein neuer Balladenkünstler, Moritz Jahn, zu Wort.

Jahns Dichtung wurzelt in der niederdeutschen Erde; sein Gedichtband „Altenpegel im Jahn Dood“ (1933) zuerst in Lübeck bei Franz Westphal erschienen, erweiterte Ausgabe 1940) ist in niederdeutscher Sprache geschrieben und hat damit — mit den Gedichtbänden des Kieler Albert Mühl — das plattdeutsche Gedicht in neuer Blüte gebracht. Wie sehr er dem Balladischen verhaftet ist, beweist Jahns erzählerisches Werk. Die Erzählung von dem Göttinger Wandmagergeißen „Solette Kalleffs“ (1930), ist eine Ballade in Prosa — ebenso wie die Erzählung „Strangula“ aus dem Dreißigjährigen Krieg. Ganz besonders aber trifft das auf die Jagabarte, „Geschichte von den Leuten an der Außenföhre“ (1936) zu: mit den knappen Mitteln der Sprache ist diese Prosa-Ballade zu einem Kunstwerk gestaltet; jedem Leser wird diese Tragödie eines Bauerngeschlechts, das vom Schicksal dem Verderb überantwortet, von der letzten Nachföhre aber auch schier unermessliche Weite gerettet wird, unvergänglich in Erinnerung bleiben — ein Hohelied auf den Gedanken der Sippe. Jahn stammt aus Willichthal bei Bremen, seine Kindheit verlebte er aber in Hannover-Linden; der niederländische Raum ist ihm zur Heimat geworden. Er wurde Volksschullehrer und war dann eine Zeitlang an Lehrerbildungsanstalten tätig. Seitdem lebt er in Geismar bei Göttingen als Rektor. Diese Nähe der „Göttinger Atmosphäre“ brachte ihn nicht nur in Verbindung mit Börries von Münchhausen, unter dessen Betreuung er 1923 als Dichter debütierte, sondern ließ ihm auch eine Dichtung entstehen, die zum Vollen gehört, was Moritz Jahn geschaffen hat: die Novelle „Die Gleichen“ (1939) um seinen „Dichterrahmen“ Gottfried Angelt Bürger.

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsprogramm: 8.00: Zum Hören und Behalten: Prozentrechnung, Gleichungen mit Klammern, Koordinaten; 12.35: Der Bericht der Sage; 14.15: Allerlei von zwei bis drei; 15.00: Besondere Melodien und flotte Rhythmen; 16.00: Aus der Welt der Dichtung: Die Dichtung des Dichters; 17.15: Kurzweil am Radio; 18.30: Der Feind; 19.00: Die Raten mit Wulf; 19.15: Frontberichte; 20.15: Abendmusik mit Werken von Schubert, Bach, Mendelssohn und Mozart; 21.00: Aus der Welt der Dichtung: Die Dichtung der Dichtung; 17.15: Werke von Hermann Reuter; „Gefang des Deutschen“ und Ballettstücke „Die Kirmes von Berlin“; 18.00: Kammermusik: Streichquartett 77 Nr. 1 von Joseph Haydn; 20.15: „Die lustige Witwe“, Operette von Franz Lehár.

Familien-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt: Betty Krolsch — Franz Jahn, Obergefr. in e. Flak-Regt. Lübeck-Schlutup, Palteng Weg, Rönnerstadt, Sudenland, 24. März 1944. (36534)

Als Verlobte grüßen: Anita Blöcker — Helmut Drastwa, Marxdorf, Lübeck. (36535)

Ihre Verlobung geben bekannt: Sophie Kahrs, Bremen, Gefreiter Günter Schweltz, z. Zt. Wehrmacht, Lübeck, Am Klosterhof 35, II. (36536)

Wir haben uns verlobt: Irmgard Lebermann, Schönkamp-Kurau, z. Zt. KHD, Hamburg — Otto Harms, Funk-Gefr. in e. Artillerie-Abt. im Osten, z. Zt. Urlaub, Hamburg-Barmbeck. (36537)

Ihre Kriegstraubung geben bekannt: stud. Mus. Heinz Götsche, Leutnant d. R. — Heilwig Götsche geb. Thieme, Lübeck, Travemünder Allee 24a, den 29. März 1944. (36538)

Oberleutnant und Adjutant Fehling — Bernharden Fehling geb. Frein von Sporken, Verw. Abt. Lüneburg, den 15. März 1944. (36539)

Ihre Eheschließung geben bekannt: Hans Hillers, M.A.-Hauptgefreiter — Klara Hillers geb. Schauer, Meddewade, den 28. März 1944. (36540)

Ihre am 21. März 1944 vollzogene Vermählung geben bekannt: Hans Asmus und Frau Elisabeth geb. Ditzel, Lübeck-Moising, Niendorfer Straße 128a (Zimtersack). (36541)

Ihre Kriegstraubung geben bekannt: Heinrich Stender — Selma Stender geb. Hirsch, Sülfeld, 28. März 1944. (36542)

Ihre Verlobung geben bekannt: Uffz. Fahnenjunker Harry Schweltz — Lieselotte Schweltz geb. Schubert, Hamburg-Harburg, Lübeck, Am Klosterhof 35, II. (36543)

Bei dem Terrorangriff auf Hamburg am 27./28. Juli 1943 verloren ihr Leben die Deut. „Hans Zunkert: Unser lieber Bruder“ (11182)

Friedrich Giese seine liebe Frau

Emma Giese geb. Hecht, unsere liebe, gute Schwester

Minna Bolt geb. Giese, unser lieber Neffe

Erwin Bolt und seine liebe Frau

Hertha Bolt geb. Bruns, in stiller Trauer: Johanna Oehmichen Ww. geb. Giese, Henry Giese u. Frau, Willi Giese und Sohn Jürgen, z. Zt. in engl. Gefangenschaft, Lübeck, Lindenstraße 3.

Abermals trat uns das harte Schicksal, daß nun auch mein lieber, einzigster, treusorgender Vater, mein lieber Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel, Soldat

Otto Tiedemann im Alter von 36 Jahren am 5. Februar bei den schweren Kämpfen im Osten sein Leben lassen mußte. Er folgte seinem Bruder Karl nach 17 Tagen „in unsagbarem Schmerz“ Hertha Tiedemann geb. Stamer und Klein-Otto, Familie Tiedemann, Familie Stamer, Behlendorf. (36544)

Am 3. Februar 1944 fiel im Osten unser lieber, einziger Sohn u. Bruder, der Landwirt

Curt Hottelet Oberleutnant u. Kompanieführer in einem Grenad.-Regt., geb. am 22. 3. 1914. In tiefer Trauer: Domänenpächter Curt Hottelet und Frau Annemarie geb. Küster, Margareten-Gebiet, Hottelet, Hildgard Hottelet, Stove b. Carlw. I. Meckl, Besuche dankend verboten. (36545)

Mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Gefreiter

Hermann Mehlert geb. 7. 7. 1898, ließ am 23. Februar im Balkankampf in Kroatien sein Leben. Im Namen aller Angehörigen: Frau Helene Mehlert geb. Heesch, Ahrensburg, Steinamp 28.

Nach kurzem Eheglück erlitten wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzlichster Mann, unser lieber, einziger Sohn, Enkel, Schwager, Onkel und Neffe, der Obergefreite

Kurt Brede im 30. Lebensjahr am 29. Februar bei den schweren Kämpfen in Italien den Heldentod fand. In stiller Trauer: Gertrud Brede geb. Maack, Gottfried Westphal und Frau verw. Brede geb. Kloth, Eutin, Runder Königsberg 4.

Nach kurzem Einsatz in Italien fiel mein lieber, jüngerer Sohn, unser guter Bruder und Schwager, Fahnenj.-Wachtm.

Gunnar Arndt Inh. d. EK. 1 u. 2 u. der Frontflugschule, im 34. Lebensjahr, in tiefer Trauer: Ada Arndt geb. Jakobi, z. Zt. Göttingen, Staatsbank, Werner Arndt, z. Zt. Oblt., u. Frau, Dipl.-Ing. Erwin Arndt, z. Zt. Lt., und Frau.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, Sohn und Schwiegersohn, Obergefreiter

Emil Kruse am 9. 3. 44 im Alter von 34 Jahren im Osten den Heldentod fand. In tiefer Trauer: Agnes Kruse geb. Stapelfeldt u. Kinder, Ww. Emilie Kruse und Ww. Stapelfeldt, Mollnagen, den 24. März 1944. (14179)

Mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Gefreiter

Hermann Mehlert geb. 7. 7. 1898, ließ am 23. Februar im Balkankampf in Kroatien sein Leben. Im Namen aller Angehörigen: Frau Helene Mehlert geb. Heesch, Ahrensburg, Steinamp 28.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber, ältester Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, mein lieber Verlobter und mein Schwiegersohn, der Feldwebel in einem Grenad.-Regt.

Friedrich Faerber im 31. Lebensjahr am 29. 2. 44 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod fand. In tiefer Trauer: Anna Faerber geb. Landy, Anna Hoffmann als Verlobte und alle Verwandten und Bekannten. Lokfeld, den 24. März 1944.

Nach Gottes heiligem Willen starb am 4. 3. 44 an der Ostfront den Heldentod mein geliebter Mann, seiner Kinder treuer Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel, der Gefreite

Ernst Schmitz im 37. Lebensjahr. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Gertrud Schmitz verw. Peters geb. Emmel nebst Elise und Siegfried. Lübeck, Kahlhorststraße 18, den 28. März 1944.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Neffe, der Führer in der Wehrmacht, der Oberinspektor u. SA-Hauptsturmführer Pq.

Kurt Schneider am 23. Februar 1944 im Osten sein Leben für Führer und Vaterland dahingegen hat. In tiefer Trauer: Anni Schneider geb. Lüders u. Kinder, Frau Ida Schneider geb. Seelig und alle Anverwandten. Ratzburg, den 25. März 1944.

Uns erreichte die Nachricht, daß mein herzlichster, herzlichster Mann, meiner drei Kinder treuer Vater, unser guter Schwiegersohn, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Uffz.

Walter Teudt Inh. d. EK. 2 u. 1. Inf. Sturmabz., Verw.-Abz., Sud.-Ord. im 32. Lebensjahr im Osten gefallen ist. In tiefem Schmerz: Frau Frieda Teudt geb. Hünze und Kinder, Familie J. Hünze, Familie H. Martens, Ritzberg, den 16. März 1944. (36518)

Hart und noch unfassbar traf mich die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzlichster Mann, der liebevolle Vater seiner beiden Kinder, unser hoffnungsvoller Sohn, mein lieber Bruder, mein guter Schwiegersohn und unser Schwager, der Kapitän der Handelsmarine

Paul Bellmann im Alter von 32 Jahren vor dem Feinde geblieben ist. Im Namen aller Angehörigen: Frau Magda Bellmann geb. Hübener, mit Anke und Jens. Lübeck, Schönkampstraße 29.

Schweres Leid brachte uns die unfassbare Nachricht, daß uns der innigstgeliebte, brave und sonnenreife Junge, unser geliebter Sohn, unser guter Neffe und Vetter, der Grenadier

Henri David sein junges, blühendes Leben im Osten am 18. 2. 44 im 22. Lebensjahr lassen mußte. Er war unser aller Stolz. In tiefem Schmerz: Richard David u. Frau geb. Dencker, Carl David und Frau als Großeltern und alle Angehörigen, Moising, Niendorfer Straße 24, den 27. März 1944.

Ganz plötzlich und völlig unerwartet verschied am 20. März in Berlin mein lieber, herzlichster Mann, der treusorgende Vater unserer beiden Kinder, unser guter Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, Kapitänleutnant Ing. R. Dipl.-Ing.

Paul Scholtes Inh. des Kriegsverdienstkreuzes 1. u. 2. Kl. mit Schwertern u. des Kriegserinnerungskreuzes v. 1914/18 im fast vollendeten 76. Lebensjahr. In tiefem Schmerz: Otly Scholtes geb. Kolbhorn u. Kinder Helga u. Ingrid und alle Angehörigen. Lübeck-Travemünde, 27. März 1944, Feiertagstr. 21. Die Beisetzung findet am Donnerstag, 30. März, 15 Uhr, von der Friedhofskapelle in Travemünde aus statt. (36522)

Am 25. März 1944 entfiel nach kurzer, schwerer Krankheit meine herzlichste Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Auguste Nevermann geb. Stützer, im 79. Lebensjahr. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: Fr. Nevermann, Rektor a. D. Lübeck, 25. März 1944, Fritz-Reuter-Straße 74. Trauerfeier Donnerstag, den 30. März 1944, vormittags 10 Uhr, in der Kapelle des Burgfriedhofes. Bitte keine Besuche. Frdl. zugeg. Kranzspenden an die Fa. Fr. Brödy, Huxstr. 117, erbeten.

In tiefer Trauer: Hilda Stegmann geb. Möller, Bruno Stegmann und Frau geb. Stegmann, Lübeck-Wahlstedt, den 26. März 1944. Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 1. April, vorm. 9.45 Uhr, in der Kapelle des Burgfriedhofes statt. Bitte keine Besuche. Frdl. zugeg. Kranzspenden an die Fa. Fr. Brödy, Huxstr. 117, erbeten.

Nach kurzer Krankheit entfiel am Sonntag, dem 26. März, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, der Postbetriebsassistent I. R.

Joachim Brammer im 80. Lebensjahr. In stiller Trauer: Die Kinder, Lübeck, Hartenstraße 3. Trauerfeier Freitag, den 31. März 1944, vorm. 11.30 Uhr, in der Kapelle des Burgfriedhofes. Frdl. zugeg. Kranzspenden an Gebr. Müller, Mühlenstr. 13, erbeten.

Am 25. März entfiel sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben vor seinem 81. Geburtstag unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Hinrich Meins. In stiller Trauer: Seine Kinder u. Enkelkinder: Trembitz, 25. März 1944. Beerdigung am Mittwoch, den 29. März um 15 Uhr in der Friedhofskapelle von Bargtheide aus.

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb mein lieber Mann, unser lieber Großvater

Johann Möller im 84. Lebensjahr. In tiefer Trauer: Carl David und Frau als Großeltern und alle Angehörigen, Moising, Niendorfer Straße 24, den 27. März 1944.

Nach langer, schwerer Krankheit entfiel, sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Maria Retelsdorf geb. Oldenburg, im 74. Lebensjahr. In tiefer Trauer: Heinrich Retelsdorf und Kinder: Thandori, den 26. März 1944. Die Beerdigung findet am 28. März, um 14 Uhr in Schlagsdorf statt.

Am 19. Februar 1944 entfiel nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Hermann Heuer im 58. Lebensjahr. In stiller Trauer im Namen der Familie: Walter Lange, z. Zt. im Lazarett, u. Frau Annemarie geb. Heuer, Lübeck, Ritterstraße 8. Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Heute morgen entfiel sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine herzlichste Frau, unsere liebe, gute Mutter

Selma Platow. In tiefem Schmerz: Theodor Platow und Kinder: Bobb, 26. März 1944. Die Beerdigung findet am Mittwoch um 15 Uhr in Kurau statt.

Im gesegneten Alter von 80 Jahren ist unsere liebe Mutter

Maria Matthiessen geb. Atorff, heute morgen sanft entschlafen. In stiller Trauer: Die Kinder: Lübeck, den 27. März 1944, Fackenburg, Allee 104, früher Johannisstraße 1. Trauerfeier am Donnerstag, den 30. März, 9.15 Uhr, in der Kapelle des Burgfriedhofes. Beerdigung um 7 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Nach langem, schwerem Leiden entfiel, sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Maria Retelsdorf geb. Oldenburg, im 74. Lebensjahr. In tiefer Trauer: Heinrich Retelsdorf und Kinder: Thandori, den 26. März 1944. Die Beerdigung findet am 28. März, um 14 Uhr in Schlagsdorf statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb mein lieber Mann, unser lieber Großvater

Johann Möller im 84. Lebensjahr. In tiefer Trauer: Carl David und Frau als Großeltern und alle Angehörigen, Moising, Niendorfer Straße 24, den 27. März 1944.

Nach langer, schwerer Krankheit entfiel, sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Maria Retelsdorf geb. Oldenburg, im 74. Lebensjahr. In tiefer Trauer: Heinrich Retelsdorf und Kinder: Thandori, den 26. März 1944. Die Beerdigung findet am 28. März, um 14 Uhr in Schlagsdorf statt.

Am 19. Februar 1944 entfiel nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Hermann Heuer im 58. Lebensjahr. In stiller Trauer im Namen der Familie: Walter Lange, z. Zt. im Lazarett, u. Frau Annemarie geb. Heuer, Lübeck, Ritterstraße 8. Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Heute morgen entfiel sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine herzlichste Frau, unsere liebe, gute Mutter

Selma Platow. In tiefem Schmerz: Theodor Platow und Kinder: Bobb, 26. März 1944. Die Beerdigung findet am Mittwoch um 15 Uhr in Kurau statt.

Im gesegneten Alter von 80 Jahren ist unsere liebe Mutter

Maria Matthiessen geb. Atorff, heute morgen sanft entschlafen. In stiller Trauer: Die Kinder: Lübeck, den 27. März 1944, Fackenburg, Allee 104, früher Johannisstraße 1. Trauerfeier am Donnerstag, den 30. März, 9.15 Uhr, in der Kapelle des Burgfriedhofes. Beerdigung um 7 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Nach langer, schwerer Krankheit entfiel, sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Maria Retelsdorf geb. Oldenburg, im 74. Lebensjahr. In tiefer Trauer: Heinrich Retelsdorf und Kinder: Thandori, den 26. März 1944. Die Beerdigung findet am 28. März, um 14 Uhr in Schlagsdorf statt.

Am 19. Februar 1944 entfiel nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Hermann Heuer im 58. Lebensjahr. In stiller Trauer im Namen der Familie: Walter Lange, z. Zt. im Lazarett, u. Frau Annemarie geb. Heuer, Lübeck, Ritterstraße 8. Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Heute morgen entfiel sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine herzlichste Frau, unsere liebe, gute Mutter

Selma Platow. In tiefem Schmerz: Theodor Platow und Kinder: Bobb, 26. März 1944. Die Beerdigung findet am Mittwoch um 15 Uhr in Kurau statt.

Im gesegneten Alter von 80 Jahren ist unsere liebe Mutter

Maria Matthiessen geb. Atorff, heute morgen sanft entschlafen. In stiller Trauer: Die Kinder: Lübeck, den 27. März 1944, Fackenburg, Allee 104, früher Johannisstraße 1. Trauerfeier am Donnerstag, den 30. März, 9.15 Uhr, in der Kapelle des Burgfriedhofes. Beerdigung um 7 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Nach langer, schwerer Krankheit entfiel, sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Maria Retelsdorf geb. Oldenburg, im 74. Lebensjahr. In tiefer Trauer: Heinrich Retelsdorf und Kinder: Thandori, den 26. März 1944. Die Beerdigung findet am 28. März, um 14 Uhr in Schlagsdorf statt.

Am 19. Februar 1944 entfiel nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Hermann Heuer im 58. Lebensjahr. In stiller Trauer im Namen der Familie: Walter Lange, z. Zt. im Lazarett, u. Frau Annemarie geb. Heuer, Lübeck, Ritterstraße 8. Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Heute morgen entfiel sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine herzlichste Frau, unsere liebe, gute Mutter

Selma Platow. In tiefem Schmerz: Theodor Platow und Kinder: Bobb, 26. März 1944. Die Beerdigung findet am Mittwoch um 15 Uhr in Kurau statt.

Im gesegneten Alter von 80 Jahren ist unsere liebe Mutter

Maria Matthiessen geb. Atorff, heute morgen sanft entschlafen. In stiller Trauer: Die Kinder: Lübeck, den 27. März 1944, Fackenburg, Allee 104, früher Johannisstraße 1. Trauerfeier am Donnerstag, den 30. März, 9.15 Uhr, in der Kapelle des Burgfriedhofes. Beerdigung um 7 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Nach langer, schwerer Krankheit entfiel, sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Maria Retelsdorf geb. Oldenburg, im 74. Lebensjahr. In tiefer Trauer: Heinrich Retelsdorf und Kinder: Thandori, den 26. März 1944. Die Beerdigung findet am 28. März, um 14 Uhr in Schlagsdorf

50 Jahre in unserem Hause tätig!

Auszeichnung eines Ruderführers. Bei der 40. Jahrestagfeier des Schleswig-Holsteinischen Regattaverbands wurde in Anerkennung seiner Verdienste um den Rudersport dem Schleswig-Holstein Professor Nasse der Ehrenbrief des Reichsbundes durch Sportgaulführer Jöge überreicht.

Aus unsern Gemeinden

Thrensburg

Zur Studienrätin ernannt. Frau Hildegard Korthmann, Lehrerin an der Stormarnschule, ist zur Studienrätin ernannt. Augenblicklich vertritt sie den erkrankten Direktor Oberstudienrat Dr. Sievers. Hl. Korthmann ist die Tochter des verstorbenen Dr. med. Korthmann.

Bad Oldesloe

Heldentod. Bei den Kämpfen im Osten fand nach viermaliger Verwundung der Unteroffizier in einem Panzergrenadier-Regiment Heinz Drews, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, des Verdienstordenabzeichens in Silber, des Infanterie-Sturmabzeichens und Panzersturmartabzeichens, aus dem Stadteil Seefeld im blühenden Alter von 27 Jahren den Heldentod. Lebensmittellisten für Hamburg. Die hiesigen Evakuierten aus Hamburg werden aufgefordert, ihre neuen Lebensmittellisten für die 61. Zuteilungsperiode am 29. und 30. März in der Zeit von 8.30 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr im Rathaus-Café gegen Vorlage ihres polizeilichen Meldescheines und der Stammmummer in Empfang zu nehmen.

Neuer Fahrplan. In Ergänzung unseres Berichtes über den neuen Fahrplan, der am Montag voriger Woche in Kraft getreten ist, wird mitgeteilt, daß der Personenzug Nr. 965 ab Bad Oldesloe um 21.06 Uhr nach Neumünster-Flensburg nur an Sonn- und Festtagen verkehrt. Dieser Personenzug hält bis Neumünster nur in Bad Segeberg.

Glinde

Ad. A. - Veranstaltungen. Die Gau-filmstelle Schleswig-Holstein zeigt am heutigen Dienstag 19 Uhr im „Glinde Hof“, Inhaber Kelter, den heiteren Film „Wie kommt es, Veronika?“. Im Vorprogramm läuft die deutsche Wochenchau. Karten sind an der Abendkasse erhältlich. — Am Dienstag, dem 4. April, 19 Uhr findet bei Kelter ein großer bunter Abend statt. Veranstalter ist die Ortsgruppe Glinde der NSG „Kraft durch Freude“. In dem Programm, dessen Anlage ein bekannter Humorist bestritten, wirken mit: Otto Hirschmann (Bariton), Gerdi Hirschmann (Sopran), Adol, Adol in seiner Nummer „Der Kampf mit dem Rad“, Elfi Donelli (Elastiknummer) und Gruber mit hervorragenden Leistungen am Akrotrapez. Musikalische Darbietungen bringt der Akrotrapezist Zimmermann. Der Kartenvorverkauf der nummerierten Plätze hat am Montag beim Ad. A.-Ortswart Schmidt begonnen; unnummerierte Karten sind an der Abendkasse zu haben.

Pionier in der Kalksandsteinfabrikation

Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden verschiedene Patentvorschriften veröffentlicht, die sich mit der Herstellung von Mauersteinen aus Kalk und Sand mittels Dampferzeugung befaßten. „Sand ist Gold“ war die Reflekt, die das Land durchhallte und die Technik auf den Plan rief. Viele Versuche zur rentablen Herstellung von Kalksandsteinen auf maschinellen Wege blieben erfolglos, und mancher ehrgeizige Unternehmer sah sein hierin angelegtes Kapital für immer verschwinden. Deutscher Erfindergeist ruhte jedoch nicht. Schon 1890 entstand die erste, wirklich Gewinn bringende, gute Steine herstellende Kalksandsteinfabrik, der bald weitere folgten. Einer der Pioniere in der Kalksandsteinfabrikation ist der in Reinbeck wohnhafte Ingenieur Johannes Thießen. Er war maßgebend beteiligt an der Verwirklichung dieser Fabrikationsmethode von Anfang an. In fast allen Gauen des Reiches hat er als junger Ingenieur eine ganze Anzahl von Fabriken neu gegründet. Im Jahre 1905 machte er sich selbstständig, später errichtete er in Hamburg eine neue Drei-Pressen-Anlage, die im hamburgischen Räume und darüber hinaus den billigen und begehrten Kalksandstein lieferte. Am heutigen Dienstag vollendete Johannes Thießen in voller Mithilfe sein 75. Lebensjahr. 50 Jahre lang hat er sich bis auf den heutigen Tag

Verpflichtungsfeier der Jugend in Bad Oldesloe

Wer auf den Führer schwört, hat nichts, was ihm selber gehört

Am vergangenen Sonntag wurden reichsweit die Feiern zur Verpflichtung der Jugend durchgeführt. Gerade jetzt im Kriege hat die Verpflichtung eine erhöhte Bedeutung erlangt. Zehntausende 14-jähriger Jungen und Mädchen legten den Schwur ab, stets für Führer und Volk ihre Pflicht zu tun und ihre ganze Kraft für die Idee des Nationalsozialismus einzusetzen. Mit diesem Tage der Verpflichtung ist auch die Pimpfen- und Jungmädchenzeit beendet, und es folgt der Dienst in der Hitler-Jugend und im Bund Deutscher Mädchen. Für viele Jungen und Mädchen erfolgte gleichzeitig der Uebertritt in das Berufsleben, das heute besonders harte Anforderungen stellt und dazu beitragen wird, die Jugendlichen hart und einjährig zu machen.

In der Kreisstadt Bad Oldesloe wurde die Verpflichtung der Jugend in zwei Feiern in würdigen Rahmen durchgeführt. Zahlreich waren die Eltern und Angehörigen der Jungen und Mädchen erschienen, die auf den Führer verpflichtet werden sollten, denn dieser Tag ist wohl einer der bedeutendsten im Leben der nationalsozialistischen Jugend. Nach dem Hinhinnehmen rüdten die zur Verpflichtung kommenden Jugendlichen unter Vorantritt ihrer HJ-Führer in den Saal und nahmen ihre Plätze ein. Als Vertreter der Schule gab der Leiter der Königin-Luise-Schule, Hg. K. O. neberger, den Jungen und Mädchen einige Worte mit auf den Weg. Er erinnerte daran, wie früher die verschiedenen Entlassungsfeiern durchgeführt wurden. Heute ist dies anders. Alle 14-jährigen seien in einer Feier vereint, die eine Vertiefung unserer Volksgemeinschaft darstelle. Acht Jahre hätten sie nun die Schule besucht, in die sie als kleine Jungen eingetreten seien. Jetzt seien sie zu aufgeschlossenen jungen Menschen herangewachsen, die an dem großen Geschehen unserer Zeit Anteil nehmen. „Parallel zu den Aufgaben der Schule“, so führte der Redner weiter aus, „geht die charakterliche Erziehung. Nur durch Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und der Hitler-Jugend kann die Schule Erfolg haben. Der kommende Lebensabschnitt wird beweisen, ob die Erziehung erfolg-

reich war.“ Der Schulleiter stellte den Jungen und Mädchen sodann den Führer als leuchtendes Vorbild heraus, dem nachzustreben für sie heilige Verpflichtung sei. Zum Schluß gab er ihnen folgendes Wort mit auf den Weg: „Ihr müßt treu sein, ihr müßt mutig sein, ihr müßt tapfer sein, und ihr müßt untereinander eine herrliche Kameradschaft bilden.“

Das gemeinsame Lied „Heilig Vaterland“ leitete über zu einer kurzen Ansprache des Führers der Hitler-Jugend, Oberführer Hage-mann, der die Jungen und Mädchen dann auf den Führer verpflichtete. Nach dem HJ-Lied erfolgte unter Musikbegleitung und Namensaufruf die Aushandigung der Urkunden.

Darauf ergriff der Kreisleiter, Oberbereichsleiter Friedrich, das Wort. Er wies die Verpflichteten auf die große Gemeinschaft hin, in die sie nun eingetreten seien, für die sie jetzt Dienst zu leisten und Opfer zu bringen hätten. „In Euren ersten Dienstjahren“, so sagte Oberbereichsleiter Friedrich, „habt Ihr die Grundgeden der Gemeinschaft unseres Volkes kennen gelernt. Ich hoffe, daß sie Euch weiterhin weiterbereiten werden. Nur so werdet Ihr als Soldaten des Volkes bestehen können, wenn Ihr nach den Gesetzen der Gemeinschaft des Volkes zu leben bereit seid. Ihr tragt die Verantwortung für das kommende Geschlecht und seid die Garanten dafür, daß unser Volk fortleben wird. Seid Euch bewußt, daß Ihr vor dem Volk eine große Verantwortung tragt. Wenn der Kampf siegreich beendet sein wird und wieder die Jugendlichen zur Verpflichtung gelangen, haben Generationen die Aufgabe, unsere Gemeinschaft auszubauen und zu stärken. Heute haben wir nur die eine Aufgabe, unsere Gegner zu schlagen. Wir wissen, daß Deutschland siegen wird, wenn wir unserer Mission treu und opferbereit bleiben. Weil wir an Hitler glauben, glauben wir an den Sieg.“

Zum Schluß rief der Kreisleiter den Verpflichteten zu: „Wer auf den Führer schwört, hat nichts, was ihm selber gehört.“ Die würdige verlaufene Feier wurde durch das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ und das Lied der Nation. K. A. M.

mit ganzer Hingabe und großem Erfolg der Kalksandsteinfabrikation in rationeller Herstellung gewidmet.

Reinfeld

Verpflichtung der Jugend. Auch in Reinfeld waren am Sonntag die Jungen und Mädchen angetreten, um auf den Führer verpflichtet zu werden. Zahlreiche Eltern und Freunde der Jugend nahmen an der Feier im großen Saale von „Stadt Hamburg“ teil, der dazu in würdiger Weise ausgeschmückt war. Hg. Alfred Gruhl verabschiedete mit herzlichen Worten die Schulentlassenen. Er betonte, daß die ganze Arbeit der Schule darauf gerichtet war, aus der heranwachsenden Jugend brauchbare deutsche Menschen zu erziehen, voll glühender Liebe und unwandelbarer Treue zu Führer und Vaterland. Ortsgruppenleiter Böhmker hielt die Feierrrede, in die dem Wort gipfelte: „Alles für Deutschland!“ Er wies die Jungen und Mädchen auf das leuchtende Beispiel heroischen Heldentums unserer unvergleichlichen Kämpfer zu Lande, zu Wasser und in der Luft hin und legte der Jugend ans Herz, sich dieser Tapsen würdig zu erweisen. Standortführer Berg verlas den Tagesbefehl und nahm die Jugend nach vollkommener Gelöbnis in die HJ und den BDM auf. Mit der Verteilung der Gedenkbücher und den Liedern der Nation fand die würdige Feier ihren Abschluß.

Imtertagung. Der letzte Sonntagnachmittag sah die Imter der Nachschicht Reinfeld und Umgegend im Vereinslokal „Stadt Kiel“ zahlreich versammelt, um in eingehender Aussprache alles Wissenswerte für die Auswinterung und Durchlenzung festzustellen. Ein milder Winter wie der vergangene ist im allgemeinen für die Bienen nicht so günstig wie einer mit gleichmäßiger, wenn auch strenger Kälte. So

waren die Bienen in der loderen Traube mehr in Bewegung, was eine erhöhte Fehlung zur Folge hat, so daß mit eintretendem Futtermangel zu rechnen ist. Darauf ist jetzt ein besonderes Augenmerk zu richten, um Volksverluste zu vermeiden. Auf einigen Ständen ist vereinzelt Ruhr aufgetreten, doch ist der Totenbefall im übrigen normal. Während sonst um diese Zeit bereits an Reizfütterung gedacht wird, ist in diesem Jahre davon abzuraten, vielmehr das Futter in größeren Gaben zu reichen, damit das Brutgeschäft, das wegen des milden Winters schon vorgeschritten ist, seine Stodung erhält. Jetzt ist die Warmhaltung der Beuten besonders wichtig und jeder Eingriff in den Bau wegen des damit verbundenen Wärmeverlustes unbedingt zu vermeiden. Die Durchlenzung wird das Meistertätigkeit der Imter sein; jetzt legt der Bienenwatter den Grundstein für ein gutes Honigjahr. Darum beachtet sich der erfahrene Imter auf eine aufmerksame Beobachtung des Fluglochs, von dem er auch, ohne in die Beute zu gehen, das Wohlergehen seiner Lieblinge abzulesen vermag. — Die Wanderung in den Kaps wird dringend empfohlen. Wo etwa Schwierigkeiten wegen zu reichlicher Verkehrsmittel auftreten, sollen sie Hand in Hand mit gegenseitiger hilfsbereiter Unterstützung überwunden werden. Am kommenden Sonntag wird nun in Reinfeld die grundlegende Beratung und Beschlusfassung über die Züchtung einer neuen Bienenrasse stattfinden, die ein uneingeschränktes Interesse in weiten Imterkreisen findet. Vierzig namhafte Bienenmeister aus dem ganzen Reich werden an der Tagung teilnehmen. Wir werden über das in Fachkreisen mit größter Spannung erwartete Ergebnis berichten. — Zwei neue Mitglieder, Künken-Havighorst und Kückens-Reinfeld wurden aufgenommen. Die nächste Imtertagung soll Mitte Mai stattfinden.

Die tausendjährige Straße
Roman von Ernst Zahn

47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Was habe ich dir getan?“ schnaubte er sie an. „Du hast zu den andern gehalten“, entgegnete Candida. „Und sonst frag den Stein auf dem Friedhof, den Redingstein.“

„Es ist über uns alle gekommen, wie das Verhängnis“, flugte Christian. „Wo die Schuld ist.“

Candida schwieg. Das Herz tat ihr weh. Wenn er doch ginge, dachte sie fest auch von Christian, wie gestern von Imtad. „Weißt du nicht mehr, wie es war, als wir noch Kinder waren?“ erinnerte der andere sie jetzt mit erstickter Stimme. „Der Vater Tobias — wir vier Geschwister — wir waren eine zufriedene Familie.“

„Wie die Solari kam.“

„Wie leicht kennst du sie nicht. Es ist schwer in einen Menschen hineinzusehen.“

Candida horchte hinaus. Der Wunsch, der Unterredung ein Ende zu machen, war so stark in ihr, daß sie auf einmal nur an das dachte, was sie von dem Gaste befehlen konnte. „Wir haben wichtige Besprechungen“, entschuldigte sie sich. „Ich sollte hinüber zu den andern.“

Christian leuchtete. „Du willst uns also zugrunde richten?“

„Nicht ich — 'hr selber“, gab sie unfall und mit den Gedanken schon anderswo zurück.

Da drehte sich Christian mit derselben Gait um, mit der er bei ihr eingedrungen war, rief die Tür auf, vergaß sie zu schließen und lief davon. Sie sah ihm wie einem Fremden nach, über sich selbst erlauth und daß sie ihn nicht zurückrief. Aber die nächste Zukunft war ihr wie ein vorbeirollerndes Bahnzug; man hört und sieht ihn, aber bereit, ihn vorbeizulassen wie etwas, über das man keine Gewalt hat und was man nicht halten kann.

Unten in der Ebene verlangsamte Christian

die Schritte. Er bemerkte, daß man auf der Straße ihm nachsah, fühlte, daß er ohne Hut war und sein Hemd am Hals offen stand. Er nahm sich zusammen. Doch die Beine waren ihm schwer. Seine Gedanken kehrten zu Candida zurück. War es möglich, daß ein Mensch sich so veränderte? Konnte das Leid einen so von innen heraus erfrischen lassen? Dann dachte er an die Erfolglosigkeit seines Bittganges. Und dachte voraus nach Staden hinüber. Dort lagen sie jetzt wohl beieinander, die Brüder und Faustina und Otwin und berieten! Sie wußten nichts von seinem Gang; denn er war wie ein Versinkender davon gerannt, als Otwin ihm den Verkauf der Quellen gemeldet hatte. Was aber gab es noch zu beraten? Vielleicht die Möglichkeit eines Prozesses? Er hätte beinahe hinausgelaufen. Die Walters hatten kein Geld zum Prozessieren! Die konnten kaum mehr die Zinsen für das fremde Kapital aufbringen, das sie in den letzten Jahren ins Geschäft bekommen! Die Sägereien zum Loch waren ein absterbendes Unternehmen! So mußte das Unheil seinen Lauf nehmen! Und — was nachher werden sollte — war schwer zu sagen!

Er setzte seinen Weg fort. Seine Schritte wurden nicht leichter, aber regelmäßiger, machtsamer. Nach einiger Zeit erreichte er Staden und das Tor zum Walterschen Besitz.

Es war unheimlich still in den Fabrikgebäuden. Der Lärm der Sägen schwieg. Aus keiner Werkstatt kam Geräusch. Die vielen Fensterheiden blühten in einer bleibenden, Farbe wie tote Augen in die Höfe. Nur auf vereinzelt den Gassen, wo Fenster offen standen, hockten Arbeiter und schauten auf Gruppen hinunter, die sich da und dort angeammelt und in einer merkwürdigen Verlorenheit und Unentschiedenheit stumm auf etwas zu warten schienen. Ihr Nichtwissen was setzte sich fort bis in die Natur.

Es ging kein Wind. Der See hatte dieselbe bleibende Farbe wie die Fensterheiden und war glatt wie diese. Auch er schien zu warten auf den Aufzug, der ihn träufeln, die schönen, weißen, blühenden Wolken am Himmel weiter

treiben und die kleinen beweglichen Blätter der Pappeln zum Zittern und Klagen bringen werde.

Als Christian in Sicht kam, entstand Aufsehen bei den Männern im Hof und bei den Fensterheiden oben. Man dachte, er bringe Neuigkeiten.

Er aber schaute sich verlegen um. Er schämte sich vor seinen eigenen Arbeitern. Bald würden sie brotlos sein und aufbegehren, bei der Meisterschaft liege die Schuld! Eilig schlich er sich zum Wohnhaus durch.

Dann war da wieder die große niedere alte Stube, wo die Walters immer zusammenkamen, wo schon der alte milde Tobias immer zu Häupten des Tisches gesessen, wo sie die Wahlzeiten eingenommen und das Geschluck hatten, was ihnen das Schicksal vorgelegt.

Am Tische saßen sie auch jetzt, als Christian eintrat: Josef, Niklaus und Otwin. Nur Faustina stand drüben an der Wand gelehnt. Sie trug Christians Blick zuerst, und es fuhr ihm durch den Sinn, daß ihr schmales Gesicht gealtert und in den Augen ein Ausdruck von Ermattung sei.

„Wo bleibst du denn?“ fragte Josef erregt den jungen Bruder.

„Ich habe dich überall gesucht“, fügte Niklaus unwirsch hinzu.

Josef hatte etwas fast Weinerliches. Aber er war wie immer ein hübscher behäbiger Mann.

„Ich war noch einmal bei Candida“, gestand Christian.

Drei Köpfe wendeten sich ihm ruckweise zu. Nur Faustina hob den ihren nicht, der ein wenig gegen die Brust hing. Aber auch sie leuchtete gespannt nach seiner Antwort aus.

„Und?“ fragte Josef mit vor Erwartung zitternder Stimme.

„Nichts“, antwortete Christian still. Dann, nach Sekunden: „Und sie, Candida, nimmt den Imtad.“

„Siehst, Schwägerin“, sagte Niklaus zu

Niedersachse in Front

In der Hauptprüfung des gestrigen Tages in Hamburg-Narfen betam man eine sehr gute Leistung von Niedersachse zu sehen, der sich vom Start bis ins Ziel in Front behauptete. Der Hengst feierte hier seinen dritten Sieg in ununterbrochener Reihenfolge. Mit Leo Matwatt und Fragepiel, die ihren wenigen Anhängern 527:10 bescherte, kamen ebenfalls Pferde zum Erfolg, die erst vor acht Tagen siegreich waren.

Die Ergebnisse: 1. Rennen: 1. Adler Elf 35.8 (G. Spedmann), 2. Treffbube, 3. Erdbeere, 7. Liefen. Toto: Sieg 15, Platz 12, 18, 78, ital.: 39:10, Mi.: 2-4 Längen. — 2. Rennen: 1. Hühnwärder 33.1 (W. Heilmann), 2. Jung Siegfried, 3. Trufian, 10. Liefen. Toto: Sieg 27, Platz 13, 21, 23, ital.: 53:10, Mi.: 6-8 Längen. — 3. Rennen: 1. Brentano 34.1 (Richard Vogt), 2. Hollunda, 3. Colorit, 4. Klett, 13. Liefen. Toto: Sieg 35, Platz 16, 20, 23, 13, ital.: 73:10, Mi.: Kopf-Gals. — 4. Rennen: 1. Niedersachse 29.8 (J. Zwick), 2. Savorator, 6. Liefen. Toto: Sieg 68, Platz 21, 14, ital.: 40:10, Mi.: 12-1 Längen. — 5. Rennen: 1. Peter Sta 33.1 (S. Bartnid), 2. Metelaa, 6. Liefen. Toto: Sieg 32, Platz 16, 20, ital.: 29:10, Mi.: Kopf-10 Längen. — 6. Rennen: 1. Interesent 32.1 (Richard Vogt), 2. Bingo, 3. Hermann, Mannius, 4. Rich Sun, 12. Liefen. Toto: Sieg 58, Platz 15, 17, 14, 18, ital.: 61:10, Mi.: 12-3 Längen. — 7. Rennen: 1. Fragepiel 30.9 (G. von Yheren jr.), 2. Big Maria, 3. Erster von Eimenter, 9. Liefen. Toto: Sieg 57, Platz 44, 42, 17, ital.: 55:10, Mi.: Hals-1/2 Längen. — 8. Rennen: 1. Leo Matwatt 28.7 (S. Hermann), 2. Entel Heinrich, 3. Claus Edgoff, 9. Liefen. Toto: Sieg 34, Platz 12, 13, 14, ital.: 47:10, Mi.: 4-2 Längen. — 9. Rennen: 1. Turnfried 29.6 (S. Vogt), 2. Wozart, 3. Reichen, 9. Liefen. Toto: Sieg 77, Platz 24, 15, 14, ital.: 44:10, Mi.: 3-10 Längen.

Sülfeld

Eine Tonfilmvorführung veranstaltet die Gaufilmstelle der NSDAP am heutigen Dienstag in Kables Gathhof. Als Hauptfilm wird „Wenn die Sonne wieder scheint“ gezeigt, außerdem läuft die deutsche Wochenchau. Am Nachmittage findet eine Jugendfilmstunde mit einem Sonderfilm statt.

Ihre Prüfung als Apothekenhelferin bestand mit „gut“ Hl. Ilse Markmann. Lehrbetrieb war die Apotheke Sülfeld.

Tangstedt

Die Ausgabe der neuen Lebensmittellisten erfolgt am Mittwoch, dem 29. März, von 10 bis 13 Uhr — also nicht wie bisher am Nachmittage. Personen, die aus trüchtigen Gründen die Lebensmittellisten nicht abholen können, erhalten dieselben erst am kommenden Freitag während der öffentlichen Sprechstundenzeit. Außerdem gibt es in der nächsten Zuteilungsperiode für Kinder von 3 bis 10 Jahren Honig. Näheres hierüber ist aus den Aushangsfästen zu erfahren.

Aus der Gemeinde. Die Heberolle für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft liegt zur Zeit im Gemeindebüro zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Kaffee und Schokolade gestohlen

In der Nacht zum 24. März wurde in Altona in ein Lebensmittelgeschäft eingebrochen. Es wurden sechs Sack ungebrauchter Kaffee sowie drei Kisten Schokolade gestohlen. Es handelt sich um Plattenchokolade mit der Bezeichnung „Schokolata“. Die Kisten sind mit der Aufschrift „Hühner“ & „Ridel“ versehen. Vor Ankauf wird gewarnt. Personen, die über den Einbruch oder über den Verbleib der gestohlenen Waren Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Hamburg, 11. Kriminalkommissariat, Drehbahn 36, III., Zimmer 318, Kernsprecher 34 10 00, Apparat 213, zu melden.

Unsere Jubilare in Stormarn

Am heutigen Dienstag können die Eheleute Badermeister August Bunt und Frau in Lütjensee das 50. Jubiläum ihrer Ehe feiern, und am 1. April begangen sie ihr 25-jähriges Geschäftsjubiläum. — Ihren 80. Geburtstag feiert heute, am 28. März, in Reinbeck, Frau Marie End, geb. Bunt, in großer körperlicher und geistiger Mithilfe. Fast 60 Jahre bewohnt die Jubilare ihre letzte Wohnung im Döhlchen Hause. So fleißig und reger wie sie in ihren alten Tagen noch ist, war sie ihr ganzes Leben lang. Mit ihren Nachbarn und der übrigen Einwohnerschaft verband sie stets ein gutes Verhältnis. Auch die „Stormarnsche Zeitung“ gratuliert recht herzlich!

Faustina. Er schien ihr schon vorher Vorwürfe gemacht zu haben.

Otwin brach mit seiner dumpfen Sturmstimmung dazwischen: „Keines soll das andere anklagen. Jedes hat getan, was es mußte.“

„Rein von Sinnen ist Candida“, murmelte jetzt Niklaus wieder.

Da schob sich Faustina an ihrer Wand ein wenig höher hinauf. „Meinst du, Bruder?“ fragte sie Niklaus.

„Das begreife wer kann“, flüchelte Josef. „Ihr könnt es wohl nicht begreifen, ihr Männer“, erwiderte Faustina.

„Rein“, warf Niklaus jernig dazwischen.

Die Faustina rekelte sich an ihrer Wand. Es war, als würde sie sich unter ihrer Qual. Dann begann sie wieder zu sprechen, vielleicht zu sich selbst, vielleicht zu den andern. „Ich sehe jetzt alles wie es war und ist: Das Kind im Mutterleib lebt von Blut. Und das Leid lebt von Blut wie das ungeborene Kind. Seit der Reding gestorben ist, blutet die Candida. Wie aus einem Meßerstück! Und ihr Kummer hat sich daran genährt und ist zum Grimm gewachsen und zum Zwang, uns zu vergelten.“

„Du weißt das gut“, höhnte Niklaus.

„Sie weiß es recht“, überbot ihn Otwin.

Josef schaute wie schon oft hilflos daren und stotterte: „Man könnte denken es sei dir ähnlich gegangen.“

Sie drehte sich zur Wand, schob die gespreizten Finger ihrer Rechten langsam und wie in unbewußtem Spiel daran empor und betrachtete sie, als könne sie von ihnen eine Antwort für den Mann ablesen. „Ich muß noch ein paar Nächte mehr darüber nachdenken“, erwiderte sie dann. Aber plötzlich erinnerte sie sich an die Mithilfe und die Gegenwart und erschraf. Sie sah um, wendend sie die Männer an: „Wißt ihr nicht, daß draußen die Leute warten und wissen wollen, was mit uns und ihnen werden soll?“

Wieder flüchelte Josef Walter auf: „Ich weiß keinen Rat. Die Türen zumachen und alles aufwerfen, das ist alles, was übrig bleibt!“

(Fortsetzung folgt.)

